

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 6

Artikel: Zur Verteidigung des Druckfehlers
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-597946>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Verteidigung des Druckfehlers

Sich über einen Druckfehler aufzuregen hat wirklich keinen Zweck. Ausser dem Verfasser, Korrektor und Verleger, die bei seinem Anblick vor Scham fast in den Boden versinken möchten, geht die Mehrzahl der Leser wohl mit einem geringschätzigen Lächeln oder Achselzucken darüber hinweg. Jeder weiss ja, wie es eigentlich heissen müsste. Und da auf der Welt kaum Mangel an neunklugen Besserwissern herrscht, braucht es allemal herzlich wenig, manchen Leuten eine kleine Freude zu bereiten. Schon dem pffiffigen Mark Twain war nicht entgangen, dass Druckfehler nicht nur die Aufmerksamkeit einer breiten Leserschaft auf gewisse Zeitungsartikel hinlenken, sondern darüber hinaus auch die Auflage eines Blattes sehr wohl zu steigern vermögen. Es scheint manchmal, als hielten sich noch immer sehr viele Herausgeber an dieses erfolgversprechende Prinzip. Die Berichtigung kann allenfalls später unter der Rubrik «Errata» oder «Korrigenda» veranlasst werden, denn es besteht die begründete Hoffnung, dass die Mehrzahl der Leser ohnehin nicht weiss, was das zu bedeuten hat.

Seit Gutenbergs Zeiten gehört der Druckfehler zum Berufsrisiko der Buchdrucker. Man hat ihn damals, im ausgehenden Mittelalter, zu dämonisieren versucht, indem man ihm unterschob, er sei die Ausgeburt des leibhaftigen Satans. Doch die Verteufelung des Druckfehlers ist nicht mehr länger vertretbar und widerspricht der Denkweise unseres aufgeklärten Zeitalters. Druckfehler, das sollte sich jeder Kritiker dick unterstrichen hinter die Ohren schreiben, stellen nämlich eine echte Bereicherung unseres immer eintöniger werdenden modernen Lebens dar. Sie sind ein Ausdruck der Vielfalt in der Schreibweise gewisser Wörter. In ihnen regt sich etwas von der unerhörten schöpferischen Kraft der Sprachchemie, die den begrifflich festgelegten Dingen eine völlig neue Deutung verleiht. Und manchmal beweist ein Druckfehler sogar geradezu prophetische Klarsicht, wenn beispielsweise irgendwo in einem Kommentar ein gescheiterter (statt gescheiter) Kanzleramtskandidat vorgestellt wird, was schliesslich nicht nur eine orthographische Angelegenheit ist, sondern vor allem auch eine Frage der Zeit und des politischen Standorts. Freudsche

Fehlleistungen (später überflüssigerweise als sinnstörend entschuldigt) sind die Rosinen im sonst so trockenen Kuchen eines langweiligen Leitartikels, die dem faden Produkt unbeabsichtigt eine gewisse Würze verleihen. Vermutlich ist es das, was Georg Christoph Lichtenberg meinte, wenn er schrieb, es gebe eine wahre und eine förmliche Orthographie. Demnach käme dem Druckfehler die Funktion der Sonne zu, welche aus den Schleimern des Textes die Wahrheit an den Tag bringt.

Nachsichtige Leser, die ich um mehr Toleranz gegenüber dem Druckfehler bitte, werden mir diesen etwas gesuchten Vergleich schon nicht als Stilblüte anlasten. Im Gegensatz zur Stilblüte, die sich gestelzt und hochtrabend der Lächerlichkeit aussetzt, ist der Druckfehler allerdings ein kräftiger Naturbursche. Geschmäcklerisches ist ihm fremd. Frisch und unbekümmert erscheint er in den Spalten wie die Heilige Einfalt. Alle Regeln der Orthographie durchbrechend und die Absicht des Autors verleugnend, verhilft er dem Wort zu unbedingter Eigenschaftendickgeid. Alleine schon um dieser Yndividualität willen müssen wir ihn einfach lieben. Sein unbotmässiges Auftauchen lässt er messen, was ein verbohrter Purist vom Schlage Konrad Dudens mit der Schaffung der Rechtschreibbibel an sprachlichem Wildwuchs unwiederbringlich zerstört hat. Wäre es früher schon nach dem Willen dieses übereifrigen

Sprachreinigers gegangen, so fänden wir heute in den Telefonbüchern lauter Meiers und Schmieds, korrekt und einheitlich mit weichem ei oder ie geschrieben, wie sich das schliesslich gehört. Zurück bliebe eine heillose Verwirrung, deren man durch die Einführung von Ordnungszahlen hinter dem Geschlechtsnamen Herr zu werden gezwungen wäre. Vor allem aber hätte man die betreffenden Namensträger ihrer Identität beraubt, die sie den weiland mangelhaften Schreibkenntnissen eines Kanzlisten verdanken. Mancher, der beim Anblick von Druckfehlern verächtlich die Nase rümpft, gewinnt aus diesem Beispiel hoffentlich die Einsicht, wie sehr die Schöpferkraft der Fehlbarkeit Enormes zu leisten vermag. Wem das aber noch nicht genügt, der lese nur wieder einmal die Briefe von Goethes Mutter oder von W.A. Mozart, die ein wahrer Gesundbrunnen an origineller, urwüchsiger Orthographie sind. Danach wird jeder ermassen können, was wir inzwischen an Ursprünglichkeit verloren haben und wofür uns hin und wieder ein Druckfehler nur unzureichend entschädigt.

Ausserdem sollte man nicht vergessen, dass uns das mögliche Vorhandensein von Druckfehlern zu erhöhter Vorsicht im Umgang mit Schriftlichem zwingt. Der Druckfehler ist also, alles in allem, gewissermassen ein Frühwarnsystem, welches uns mahnend darauf hinweist, dem jeweiligen Text neben formalen auch inhaltliche Schwächen zuzutrauen. Und überdies bringt der

Druckfehler den zu fernen Höhen enteilenden Gedankenflug eines Autors nicht selten wieder auf eine etwas realistischere Ebene. Sehen wir einmal von fehlerhafter Interpunktion ab, die in manchen Textverarbeitungsbetrieben eher Glückssache zu sein scheint. Wenn allerdings Karl Kraus übertreibend meint, durch einen falsch gesetzten Beistrich könne die Gefahr eines Weltkrieges heraufbeschworen werden, so muss ja wohl theoretisch auch das Gegenteil zutreffen, dass infolge eines Druckfehlers Kriege sehr wohl verhindert werden können. Sollte uns diese einleuchtende Erkenntnis nicht dazu veranlassen, das im Streit um einen Druckfehler zwischen Setzer und Korrektor häufig erhobene Kriegsbeil schleunigst zu begraben?

Im Kampf gegen den Druckfehler leistet der Korrektor eine gewaltige Sisyphusarbeit, die ihm keiner lohnt. Er sieht sich unwillkürlich in die Rolle eines Sprachgärtners versetzt, der ja kaum verhindern kann, dass sich hin und wieder etwas Unkraut in die Zeilen stiehlt, wo es nicht hingehört. Was ein Korrektor im Verlaufe eines Tages unter Zeitdruck alles ausmerzt, kümmert niemanden. Aber wehe ihm, er übersieht vor lauter Fehlern einen einzigen! Er darf sicher sein, dass man seine Untat entdeckt. Alle Welt schüttelt sich vor Lachen, zeigt mit Fingern danach und will es plötzlich besser wissen, selbst wenn einer sonst auch kaum imstande wäre, drei Sätze fehlerfrei zu Papier zu bringen. Vielleicht erfindet die moderne Technik, die durch ihren erhöhten Produktionsausstoss doch so unendlich viel zur Verbreitung von Druckfehlern beiträgt, bald einmal ein adäquates Druckfehlervertilgungsmittel auf chemischer Basis. Den geplagten Korrektor würde es freuen. Dann käme vielleicht mancher zur Einsicht, welche Bereicherung für unser Leben Druckfehler darstellen. Verachtet mir darum den Druckfehler nicht – ihr müsstet euch sonst selber hassen. Druckfehler sind als die Norm durchbrechende Chiffre für mehr Menschlichkeit zu verstehen. Wir können den Druckfehler zum Teufel wünschen. Er bleibt, dessen ungeachtet, fehlbares Menschenwerk. Stehen wir daher mutig für ihn ein. Die Welt wird durch ein falsch gedrucktes Wort gewiss nicht schlechter, als sie es bereits ist.

Ein Finanzmann zum andern, mit dem er ein Projekt bespricht: «Mir genügt Ihr Wort. Unter der Bedingung, dass Sie es mir schriftlich geben.»

Ein Amerikaner sieht einen Ausbruch des Vesuv. «Das habt ihr in Amerika nicht», sagt stolz der Führer. «Nein, das haben wir nicht», erwidert der Amerikaner, «aber die Niagarafälle würden das ganze Zeug in zwei Minuten auslöschen.»